

Beilage zu Nr. 184 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 20. November 1890.

Kochs Heilverfahren gegen die Schwindsucht.

Kaum ein Ereignis der jüngsten Wochen hat das Interesse nicht nur der Fachgenossen, sondern aller Schichten der Bevölkerung in so hohem Grade und so nachhaltig in Anspruch zu nehmen vermocht, wie die Nachricht, daß es unserm bekannten Landmann Robert Koch, dem genialen Entdecker der Tuberkelbazillen, nunmehr auch nach langwierigen, mühevollen Studien gelungen sei, das Mittel zur Vernichtung dieses Bazillus in der Lunge und dadurch zur Hebung der Lungenschwindsucht gefunden zu haben. Die Begeisterung, mit welcher die Kunde vom Publikum aufgenommen und in immer weitere Kreise getragen wurde, erklärt sich zur Genüge aus den verheerenden Wirkungen der Krankheit und aus ihrer Bösartigkeit. Sind es doch gerade die im blühendsten Alter stehenden Menschenleben, häufig die Hoffnung und der Stolz der Familie, welche der mörderischen Seuche zum Opfer fallen. Im Kampfe mit diesem unerbittlichen Feinde des Menschengeschlechts standen uns bisher nur unzulängliche, leider recht häufig verjagende Waffen zu Gebote, sodaß die erschreckende statistische Thatsache, daß ca. $\frac{1}{7}$ aller Menschen an Tuberkulose stirbt, begreiflich wird. Bei dieser Sachlage mußte die Nachricht von den Koch'schen Erfolgen natürlich das allgemeine Interesse wachrufen. Wie es in solchen Fällen häufig zu geschehen pflegt, bildeten sich aber bald in phantasiereichen Köpfen höchst märchenhafte Vorstellungen von den bevorstehenden Umwälzungen in der Therapie der Lungenschwindsucht. Selbst ernste und gebildete Leute halten die Zeit des vollständigen Verschwindens der Tuberkulose in Kürze für gekommen und tragen kein Bedenken, solche Ansichten der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Der von Robert Koch entdeckte und heutzutage als einziger Träger der Infektion mit Tuberkulose anerkannte Tuberkelbazillus hat eine ungemein ausgedehnte Verbreitung. Zahlreiche Gelegenheiten zur Infektion bieten sich infolgedessen jedem Menschen täglich und an allen Orten. Demgegenüber müßte es wunderbar erscheinen, daß trotzdem noch so viele Menschen von der Krankheit verschont bleiben, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, daß zur Entstehung der Krankheit eine Vorbedingung unerlässlich ist, nämlich das Vorhandensein einer individuellen Disposition, mag nun dieselbe erworben sein durch ungenügende Nahrung, verdorbene Luft, schwere Krankheiten, Not und Sorge, oder mag sie durch erbliche Veranlagung angeboren sein. Niemals kann der Tuberkelbazillus in der Lunge gedeihen, bevor nicht dieselbe in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen die Mikroben geschwächt ist. Hieraus ergibt sich, daß das Problem, die Lungenschwindsucht zu heilen, auch dann noch nicht für gelöst erklärt werden kann,

wenn es gelungen ist, ein Mittel zu finden, welches die Tuberkelbazillen in der Lunge vernichtet. Denn der für die gedeihliche Entwicklung der Bazillen geeignete Nährboden in der disponierten Lunge wird gar bald nach Ablösung der alten Krankheitserreger eine Brutstätte für neue, überall und zu jeder Zeit vorhandene Mikroben bilden. Der Kampf muß sodann von Neuem aufgenommen und, indem derselbe Vorgang sich wiederholt, in infinitum fortgesetzt werden. Erst dann könnte die Entscheidung zu Ungunsten der Bazillen ausfallen, wenn es auch gelänge, die Disposition der erkrankten Lungen umzustimmen, d. h. der Lunge die bisher noch gänzlich unbekanntem Eigenschaften zu nehmen, vermöge deren sie den Tuberkelbazillen als günstiger Nährboden dient. Diese Aufgabe ist bisher trotz eifriger Bestrebens großer Forscher noch ungelöst geblieben.

Aus dem von Professor Koch in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlichten Aufsatz geht folgendes hervor:

Der Herr Professor erwähnt, daß ein von ihm entdecktes Mittel bei schon erkrankten Tieren den tuberkulösen Krankheitsprozeß zum Stillstand bringe und hebt noch ausdrücklich hervor, daß man vom Tierexperiment nicht ohne Weiteres auf das gleiche Verhalten beim Menschen schließen solle. Er erwähnt ferner, daß seine Untersuchungen noch nicht vollständig zum Abschluß gebracht seien und daß namentlich noch nicht ausreichende Erfahrungen über die Anwendung des Mittels in der Praxis gewonnen worden sind. Wenn er schon jetzt in dieser Sache das Wort ergreife, so geschehe es, weil schon zu viel davon in entstellender und übertriebener Weise in die Oeffentlichkeit gedrungen sei.

Professor Koch glaubt indessen nicht zu weit zu gehen, wenn er annimmt, daß das Mittel in Zukunft ein unentbehrliches diagnostisches Hilfsmittel bilden werde, d. h. zur Erkennung der Krankheit benutzt werden kann.

Sehr viel wichtiger aber als die Bedeutung, welche das Mittel für diagnostische Zwecke hat, ist seine Heilwirkung. Bei der Beschreibung der Veränderungen, welche die Einspritzung des Mittels unter die Haut auf die lupös veränderten Hautstellen hervorruft, wurde bereits erwähnt, daß nach Abnahme der Schwellung und Rötung das Lupusgewebe nicht seinen ursprünglichen Zustand wieder einnimmt, sondern daß es mehr oder weniger zerstört wird und verschwindet. An einzelnen Stellen geht dies, wie der Augenschein lehrt, in der Weise vor sich, daß das franke Gewebe schon nach ausreichenden Einspritzungen unmittelbar abstirbt oder als tote Masse später abgestoßen wird. An anderen Stellen scheint mehr ein Schwund oder eine Art von Schmelzung des Gewebes einzutreten, welche, um voll-

ständig zu werden, wiederholter Einwirkung des Mittels bedarf.

Das Mittel tötet also, um noch einmal kurz zu wiederholen, nicht die Tuberkelbazillen, sondern das tuberkulöse Gewebe.

Es wurden Drüsen-, Knochen- und Gelenktuberkulose behandelt, indem große Dosen mit längeren Unterbrechungen zur Anwendung kamen. Der Erfolg war der gleiche wie bei Lupus: eine schnelle Heilung in frischen, leichteren Fällen, langsam fortschreitende Besserung bei schweren Fällen. Etwas anders gestalten sich die Verhältnisse bei der Hauptmasse unserer Kranken. Kranke mit ausgesprochener Lungentuberkulose sind nämlich gegen das Mittel weit empfindlicher, als die mit chirurgischen tuberkulösen Affektionen Behafteten.

Die Wirkung des Mittels äußerte sich bei den Schwindsuchtkranken im Allgemeinen so, daß Husten und Auswurf nach den ersten Einspritzungen gewöhnlich etwas zunahm, dann aber mehr und mehr geringer wurden, um in günstigsten Fällen schließlich ganz zu verschwinden; auch verlor der Auswurf seine eitrige Beschaffenheit und wurde schleimig.

Die Zahl der Bazillen (es sind nur solche Kranke zum Versuch gewählt, welche Bazillen im Auswurf hatten) nahm gewöhnlich erst dann ab, wenn der Auswurf ein schleimiges Aussehen bekommen hatte, verschwanden zeitweilig ganz, wurden aber von Zeit zu Zeit wieder angebrochen, bis der Auswurf vollständig wegblieb. Gleichzeitig hörten die Nachtschweize auf. Das Aussehen besserte sich, die Kranken nahmen an Gewicht zu.

Die im Anfangsstadium der Lungenschwindsucht behandelten Kranken sind sämtlich im Laufe von 4—6 Wochen von allen Krankheitserscheinungen befreit, so daß man sie als geheilt ansehen konnte. Auch Kranke mit nicht zu großen Höhlen in den Lungen sind bedeutend gebessert, nahezu geheilt. Nur bei solchen Kranken, die viele und große Höhlen enthielten, war, obwohl der Auswurf auch bei ihnen abnahm, und das subjektive Befinden sich besserte, doch keine objektive Besserung wahrzunehmen.

Nach diesen Erscheinungen möchte ich annehmen, daß die beginnende Schwindsucht durch das Mittel mit Sicherheit zu heilen ist. Teilweise mag dies auch noch für die nicht zu weit vorgeschrittenen Fälle gelten.

Aber Kranken mit großen Cavernen (Höhlen), bei denen wohl meistens noch Komplikationen, z. B. durch Eindringen von anderen eitererregenden Mikroorganismen in die Cavernen, durch nicht mehr zu beseitigende pathologische Veränderungen in anderen Organen u. s. w. bestehen, werden wohl ausnahmsweise einen dauernden Nutzen von der Anwendung des Mittels haben.

Vorübergehend gebessert wurden indessen auch derartige Kranke in den meisten

Fällen. Man muß daraus schließen, daß auch bei ihnen der ursprüngliche Krankheitsprozeß der Tuberkulose durch Mittel in derselben Weise beeinflusst wird, wie bei den übrigen Kranken, und daß es gewöhnlich nur an der Möglichkeit fehlt, die abgetöteten Gewebsmassen nebst den sekundären Eiterungsprozessen zu beseitigen.

Am einfachsten wird sich voraussichtlich die Behandlung bei beginnender Lungenschwindsucht und bei einfachen chirurgischen Affektionen gestalten, aber bei allen anderen Formen der Tuberkulose sollte man die ärztliche Kunst in ihre vollen Rechte treten lassen, indem sorgfältig individualisiert wird und alle anderen Hilfsmittel herangezogen werden, um die Wirkung des Mittels zu unterstützen.

In vielen Fällen habe ich den unterschiedenen Eindruck gehabt, als ob die Pflege, welche den Kranken zu Teil wurde, auf die Heilwirkung von nicht unerheblichem Einflusse war.

Wächte deswegen die Anwendung des Mittels in geeigneten Anstalten, in welchen eine sorgfältige Beobachtung der Kranken und die erforderliche Pflege derselben am besten durchzuführen ist, vor der ambulanten oder Hausbehandlung den Vorzug geben.

Inwieweit die bisher als nützlich erkannten Behandlungsmethoden, die Anwendung des Gebirgsklimas, die Freiluftbehandlung, die spezifische Ernährung u. s. w. mit dem neuen Verfahren vorteilhaft kombiniert werden können, läßt sich augenblicklich noch nicht absehen; aber ich glaube, daß auch diese Heilfaktoren in sehr vielen Fällen, namentlich in vernachlässigten schweren Fällen, ferner im Rekonvaleszenzstadium im Verein mit dem neuen Verfahren von bedeutendem Nutzen sein werden.

Der Schwerpunkt des neuen Heilverfahrens liegt, wie gesagt, in der möglichst frühzeitigen Anwendung. Das Anfangsstadium der Schwindsucht soll das eigentliche Objekt der Behandlung sein, weil sie diesem gegenüber ihre Wirkung voll und ganz entfalten kann.

Deswegen kann aber auch gar nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß in Zukunft viel mehr, als bisher der Fall war, seitens der praktischen Ärzte Alles angeboten werden muß, um die Schwindsucht so frühzeitig als möglich zu erkennen.

Bislang wurde der Nachweis von Tuberkelbazillen im Auswurf mehr als eine nicht uninteressante Nebensache betrieben, durch welche zwar die Diagnose gesichert, den Kranken aber kein weiterer Nutzen geschöpft wird, die deswegen auch nur zu oft unterlassen wurde, wie ich noch wieder in letzter Zeit an zahlreichen Schwindsuchtkranken erfahren habe, welche gewöhnlich durch die Hände mehrerer Ärzte gegangen waren, ohne daß ihr Auswurf auch nur einmal untersucht wurde.

In Zukunft muß das anders werden. Der Arzt, welcher unterläßt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, namentlich mit Hilfe der Untersuchung des verdächtigen Auswurfs auf Tuberkelbazillen

die Schwindsucht so früh als möglich zu konstatieren, macht sich damit einer schweren Vernachlässigung seines Kranken schuldig, weil von dieser Diagnose und von der auf Grund derselben schleunigst eingeleiteten spezifischen Behandlung das Leben des Kranken abhängen kann.

In zweifelhaften Fällen sollte sich der Arzt durch Probeinjektion die Gewissheit über Vorhandensein oder Fehlen der Tuberkulose verschaffen. Dann erst wird das neue Heilverfahren zu einem wahren Segen für die leidende Menschheit werden sein, wenn es dahin gekommen ist, daß möglichst alle Fälle von Tuberkulose frühzeitig in Behandlung genommen werden, und es gar nicht mehr zur Ausbildung von vernachlässigten schweren Formen kommt, welche eine unerschöpfliche Quelle für immer neue Ansteckung bisher gebildet haben.

Von allen Seiten strömen Ärzte nach Berlin, um das Koch'sche Verfahren an Ort und Stelle zu studieren. Der oberste Sanitätsrat in Wien beschloß, die Herstellung und den Verkauf von Koch's Heilmittel ausschließlich in Staatsregie zu beantragen. Aus Bradford ist Dr. Hime in Berlin eingetroffen. Koch hat einen Vertreter des „New-York Herald“ empfangen und ihm gesagt: Unrichtige Mitteilungen hätten ihn gezwungen, mit seiner Publikation hervortreten, obwohl seine klinischen Experimente an Menschen nicht weiter als sechs Monate zurückreichen. „Neuere Tuberkulose wird jedoch definitiv geheilt und das schreckliche barbarische Verfahren mit dem Löffelkragen ist sicher vorbei. Ich persönlich bin auch überzeugt, daß diejenigen meiner Patienten, deren Lungen nicht ernstlich verletzt und durch die gefährlichen Mikroben weggezehrt worden, wieder vollständig gesund werden. diejenigen aber, deren Lungen fort sind, werden sicher nicht lange mehr leben können, denn die medizinische Kunst kann noch keine neuen Lungen herstellen. Der Grund, weshalb ich die Zusammensetzung und die Methode der Herstellung nicht enthüllt habe, fuhr Dr. Koch fort, ist der, daß hunderte unfähiger Ärzte daselbe sofort herstellen und anwenden, und da sie nicht die nötige Kenntnis und Erfahrung haben, unberechenbaren Schaden verursachen werden. Wir haben jetzt in Berlin Vorbereitungen zur Aufnahme von Patienten jeder Lebensklasse, Reichen wie Armen, vollendet, und auswärtige werden ebenso wie einheimische aufgenommen. Der Kaiser hat mich zweimal zu sich berufen und Berichte über meine Experimente entgegengenommen und ich kann wenigstens für Deutschland einstehen, daß, obgleich die Injektionsflüssigkeit augenblicklich noch etwas teuer ist, dieselbe für den ärmsten seiner Unterthanen erreichbar sein wird.“

Württemberg.

Stuttgart, 14. Nov. Verein für Handels-Geographie. Das Araukanerland in Chili und seine Bewohner war heute der Gegenstand eines Vortrags des Herrn Konsul Krauß. Er schildert zunächst das Land Chili selbst mit seinen 2 Millionen Einwohnern bei einer Fläche

von 753 000 qkm. Es ist ein sehr fruchtbares Land, in welchem die Natur beinahe Alles besorgt. Insbesondere gedeiht ein vortrefflicher Wein, 30 bis 40 Millionen Liter im Jahre. Die Bewohner sind hauptsächlich eingewanderte Penier, ein Teil Mischlinge von Europäern und Amerikanern. Gutmütigkeit, Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Gastfreundschaft sind hervorragende Eigenschaften derselben. Die Industrie verdankt das Land eingewanderten Deutschen. Die Frauen zeichnen sich durch Schönheit und Anmut aus. Das Militär ist jetzt ganz nach deutschem Muster eingerichtet, früher nach französischem. Das Klima ist gemäßig. Viele Vulkane in Thätigkeit beunruhigen beständig Land und Leute, 44 Erdbeben ereignen sich durchschnittlich im Jahre. Nach eingehender Darlegung des Krieges von 1879/84 mit Peru und Bolivia kommt Redner auf die Araukaner — die Ureinwohner des Landes zu sprechen. Das Land derselben hat Chili in den letzten 10 Jahren fast ohne Blutvergießen erobert. Die angelegten Forts am Fuße der Cordillereen haben den immerwährenden Raubanzügen der Indianer ein Ende gemacht. Der dieser Rasse früher anhaftende Heroismus hat im Verlauf der letzten 3 Jahrhunderte der der Verschmühtheit Platz gemacht, immerhin haben sie noch eine große Vaterlandsliebe, einst erfreuten sie sich heroischer Dichtungen, die die Bedeutung homerischer Gesänge hatten. Von ihrer Barbarei sind sie durch christliche Missionen teilweise zurückgekommen. Die Araukaner sind große kräftige mit blizenden Augen mit kleinem Munde und kleinen Füßen und herkulischer Körperkraft. Der Anzug ist sehr primitiv, ein Tuch mit einem Loch zum Durchschieben des Kopfes. Tellergroße Poren an den nackten Füßen fehlen keinem. Die Frauen haben sehr schöne Körperformen und hübsche Füße. Ihr Schicksal im Elternhause und in der Ehe ist ein sehr trauriges, da sie nur zu harter Arbeit bestimmt sind. Interessant sind die Schilderungen über die häuslichen Gebräuche, Heirat, Geburt, Beerdigung u. s. w. Der Mann wirbt seine Braut, diese wehrt sich mit Weizen, Kragen und Fußschlägen, je mehr Wunden er hiebei davonträgt, um so größer ist sein Triumph. Religion steht sehr niedrig. Die Araukaner sind jetzt sehr verarmt. Sie klagen mit Recht über ungerechte Behandlung Seitens der Weißen. Der älteste Mann der Welt, 1882 140 Jahre alt, soll heute noch am Leben sein, wie sie überhaupt ein hohes Alter erreichen. Die über die Araukaner verbreiteten poetischen Schilderungen treffen jetzt nicht mehr zu. Das lästerliche Trinken richtet sie alle zu Grunde. Nicht durch die Waffen, sondern durch die Lasten, die die Weißen bei ihnen eingeführt haben, werden sie in Jahrzehnten gänzlich ausgerottet sein. — Der Vortrag war in jeder Beziehung hochinteressant. Unter der zahlreichen Versammlung befand sich auch Sr. K. Hoheit Fürst Karl von Urach.